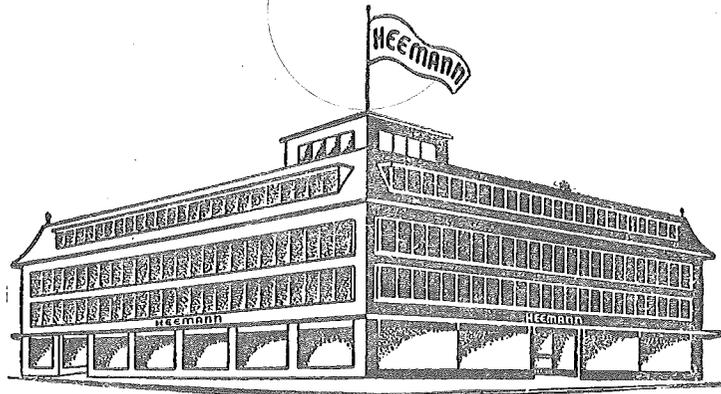


## Alle Lederwaren

- ▶ für Schule
- ▶ Beruf
- ▶ Reise

in großer Auswahl bei *Hartmann*



*Das Haus der guten Marken!*

## Druckerei „Saxonia“

RICHARD G. LIEBSCHER  
Nordhorn · Ruf 2737

*jetzt in neuen Räumen!*

Bentheimer Straße 158  
(gegenüber der Gasolin-Tankstelle Scheve)



schülerzeitschrift des gymnasiums nordhorn

herbst 1959 ■ nummer 6

die

BRÜCKE

## AUS DEM INHALT:

- ☪ Feuilleton
- ☪ Jahresbericht
- ☪ Glocken, Ionesco und Tradition
- ☪ Aus der Arbeit der SMV
- ☪ Sport - Ausgleichssport
- ☪ Jazz-Studio
- ☪ Halleluja-Billy
- ☪ Negro-Spirituals
- ☪ Pinselheirich sein Milljöh
- ☪ Die Quinta lügt



Hans-Günther  
**Schrock-Opitz**

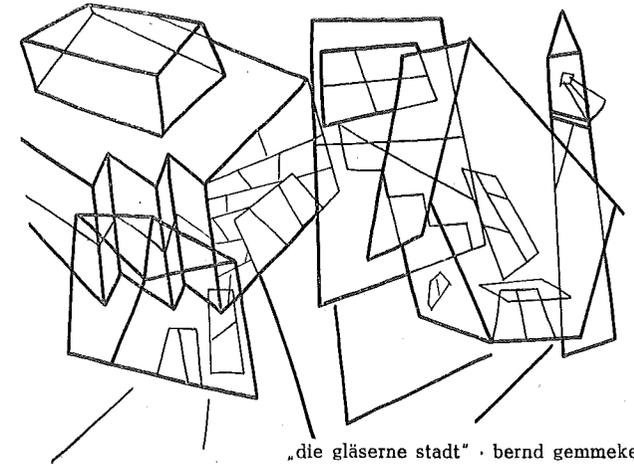
Die Schule für Gesellschaftstanz  
Leer (Ostfriesl), Haus der Tanzkunst · Ruf 25 24

Die Nordhorner Schültanzstunden  
des Gymnasiums beginnen  
nach Ostern  
am Donnerstag, dem 21. April 1960,  
um 15.30 Uhr im Rolinck-Bräu.  
Geschlossene schriftliche Voranmel-  
dung erbeten.

## Feuilleton

### Er hat vergessen, **Briketts** zu stapeln

Parabel von alius  
nach Pasternaks Wort:  
„Wir sind Gäste des Daseins.“



„die gläserne Stadt“ · Bernd Gemmecker

„Hang down your head, Tom — Dooley, hang down your head and cry. Hang down —.“ Wippend steht er einen Moment auf dem Absatz und starrt auf die weiße Schuhspitze. Der Schnee zieht durch, schon jetzt frieren ihn die Zehen. Komisch, denkt er, daß er überhaupt auf diesem Waldweg herumwandert. Unbewußt steuert er weiter. Ziellos. Die Bäume zu beiden Seiten denken für ihn, denken und schweigen. Seltsame Gedanken und wirre, verrückte.

Ich bin allein, rings um mich nur Pharisäer, das Leben nimmt seinen Gang — wo hat er es gelesen? „— old boy you're bound to die . . .“

Stop. Eine dieser Stunden wird deine letzte sein. Tod. Das Mietshaus Welt. Es ist groß, weit, vielgeschossig. Unten breite Fenster, die Satttheit ausströmen: spießbürgerliche Wohlgeborgenheit.

Und wenn die Fernheizung versagt? Der Direktor, der eben jetzt über die breite, lärmende Vordertreppe ins Haus geht, hat vergessen, für diesen Fall Briketts zu stapeln. Sein Chauffeur fährt das neueste Modell in die Garage. Gleich gegenüber. Er streicht über die roten Polster und geht

auch in das Mietshaus. Er nimmt den Hut ab, als er den schwarzen Fahrstuhl sich öffnen sieht. Ein Sarg wird herausgetragen. 7. Stock, taxiert er. Einer der Träger schiebt eine Fahrkarte unter dem Fenster der Portiersloge hindurch.

Ein undefinierbarer Mensch sitzt dort, locht die Karte ein zweites Mal und wirft sie in den Müllschlucker. Interessant, dieser Mensch. Wer kennt ihn genau von den Bewohnern? Niemand. Er ist eben ein Mensch. Mensch. — Vor sich hat er ein Buch. In der Hand einen bunten Bleistift. Dauernd, in einem bestimmten Abstand, senkt sich dieser Stift und zeichnet Punkte und Kreuze. Endlos der Menschenstrom, der an ihm vorbeifließt. 1 — 2 — 3 — 4 — Punkt — 1 — 2 — 3 — 4 Kreuz — — 1 — 2 — — —

Der Chauffeur setzt den Hut auf. Es gelistet ihn nach dem weichen, gestickten Kissen, das auf dem Stuhl liegt, vor dem der gedeckte Abendbrottisch wartet.

Alle 4 Sekunden stirbt ein Mensch. Nur wenige Typen stechen aus dem Menschenstrom hervor. Dort die Familie, die vom Sonntagsspaziergang zurückkommt, sie ist Durchschnitt. In der weißen, be-

druckten Papiertüte trägt die Mutter etwas Gebäck für den Kaffeetisch. Kaffee mahlen, heißes Wasser machen, Kaffee-pulver in den Filter, heißes Wasser drüber. Der Mann sitzt am Radio und hört Sport. Allsonntäglich das gleiche Rezept. Der junge Mann rühmt sich, dem Rezept entkommen zu sein. Er trägt weder Bauchweste noch lange Unterhosen. Er existenzialisiert. Nur kein Rezept! Ein zorniger junger Mann.

Aber alle müssen vorbei am Menschen. 1 - 2 - 3 - 4 - Und alle müssen vorbei an der modrigen Standuhr neben der Loge. Niemand putzt sie. Das laute, fast mah-nende Ticken ist überall im Treppenhaus hörbar, der zornige junge Mann, der ge-sicherte Direktor, der bürgerliche Fami-lienvater, der Chauffeur auf dem gestick-ten Kissen - alle hören es. Alle 4 Sekun-den knackst es in der Standuhr. Aber das Knacken geht unter im Getriebe der Vor-dertreppe.

Nur wenige beachten die Lettern rund um das Zifferblatt, auf dem vergessener Staub lagert. Man muß auch schon näher heran-gehen, an dem Menschen in der Loge vor-bei, um es zu entziffern:

Eine dieser Stunden wird auch deine letzte sein.

Ein altes Mütterchen steht vor der Uhr. Es macht einem bebenden, kalkweißen Autofahrer Platz, der, den eben erlebten Unfall noch in den Knochen, die Finger

fest in die Fahrkarte gekrallt, von der Standuhr die Zeit abliest. Sein Gesicht verkrampft sich, als er den Spruch ent-deckt. Er dreht sich zitternd zur Loge um. Ohne aufzublicken, nickt ihm der Mensch zu. 1 - 2 - 3 - 4 - diesen Weg gehst du allein - Strich - 1 - 2 - 3 - 4 - Punkt... Eli, dunkler, jäher. Abgrund des Todes.

Der verschneite Waldweg öffnet sich, die Waldbäume verharren hinter ihm, Schweiß-tropfen stehen auf seiner Stirn. Tief sin-ken seine Füße in den Schnee. Doch da, eine Spur. Er folgt ihr mit den Augen in die weiße Weite. Sie verliert sich mit ras-sender Eile im fernsten Horizont, wo weiß in grau übergeht.

Spur zum Tod?

Ein Aufschrei - lama asabthani - Vor-hänge zerreißen, Golgatha bebt, Dunkel-heit senkt sich auf Qual und Schmerz.

Er lenkt seine Schritte ins weiße Moor. In der Einsamkeit verlieren sich seine Gedan-ken. Ein scharfer Wind kommt auf. Doch ist nicht ein Lichtschimmer in der tief-schwarzen Nacht?

Da, ein greller Blitz aus dem versiegelten Fels, der sich nach oben verdichtet zu un-endlichem Blau in grenzenlosem All - ist das Gott? Letztes Gericht?

Mit einem trockenen Schlag klappt das Buch in der Portiersloge zu. Es wird ihm zu kalt. Das Moor stöhnt unter dem Frost. Er kehrt um.

*Journalist und Regisseur durch bis 1947, wo er im Alter von 26 Jahren in Basel starb.*

*Einen Tag nach seinem Tode wurde seine dramatische Dichtung „Draußen vor der Tür“ uraufgeführt („Verraten sind wir auf dieser Welt, furchtbar verraten!“).*

*Eine deutliche Absage an den Krieg, die aus zutiefst verletzter Seele kommt, er-teilt Wolfgang Borchert in seinen „Lese-buchgeschichten“ - eine Mahnung für alle, die wieder von Volksruhm und Sol-datenglorie träumen.* dal

#### sieben lesebuchgeschichten

Alle Leute haben eine Nähmaschine, ein Radio, einen Eisschrank und ein Telefon. Was machen wir nun? fragte der Fabrik-besitzer.

Bomben, sagte der Erfinder.  
Krieg, sagte der General.  
Wenn es denn gar nicht anders geht, sagte der Fabrikbesitzer.

Der Mann mit dem weißen Kittel schrieb Zahlen auf das Papier. Er machte ganz kleine Buchstaben dazu.

Dann zog er den weißen Kittel aus und pflegte eine Stunde lang die Blumen auf der Fensterbank. Als er sah, daß eine Blume eingegangen war, wurde er sehr traurig und weinte.

Und auf dem Papier standen die Zahlen. Danach konnte man mit einem halben Gramm in zwei Stunden tausend Men-schen tot machen.

Die Sonne schien auf die Blumen.  
Und auf das Papier.

Kegelbahn. Zwei Männer sprachen mit-einander.

Nanu, Studienrat, dunklen Anzug an, Trauerfall?

Keineswegs, keineswegs. Feier gehabt. Jungens gehn an die Front. Kleine Rede gehalten. Sparta erinnert. Clausewitz zi-tiert. Paar Begriffe mitgegeben: Ehre, Va-terland. Hölderlin lesen lassen. Lange-mark gedacht. Ergreifende Feier. Ganz ergreifend. Jungens haben gesungen: Gott, der Eisen wachsen ließ. Augen leuchteten. Ergreifend. Ganz ergreifend.

Mein Gott, Studienrat, hören Sie auf. Das ist ja großlich.

Der Studienrat starrte die andern entsetzt an. Er hatte beim Erzählen lauter kleine Kreuze auf das Papier gemacht. Lauter kleine Kreuze. Er stand auf und lachte. Nahm eine neue Kugel und ließ sie über die Bahn rollen. Es donnerte leise. Dann stürzten hinten die Kegel. Sie sahen aus wie kleine Männer.

Zwei Männer sprachen miteinander.

Na, wie ist es?

Ziemlich schief.

Wieviel haben Sie noch?

Wenn es gut geht: viertausend.

Wieviel können Sie mir geben?

Höchstens achthundert.

Die gehen drauf.

Also tausend.

Danke.

Die beiden Männer gingen auseinander.  
Sie sprachen von Menschen.  
Es waren Generale.  
Es war Krieg.

Als der Krieg aus war, kam der Soldat nach Haus. Aber er hatte kein Brot. Da sah er einen, der hatte Brot. Den schlug er tot.

Du darfst doch keinen totschiessen, sagte der Richter.

Warum nicht, fragte der Soldat.

Als die Friedenskonferenz zu Ende war, gingen die Minister durch die Stadt. Da kamen sie an einer Schießbude vorbei. Mal schießen, der Herr? riefen die Mädchen mit den roten Lippen. Da nahmen die Mi-nister alle ein Gewehr und schossen auf kleine Männer aus Pappe.

Als im Jahre 5000 ein Maulwurf aus der Erde rausguckte, da stellte er beruhigt fest: Die Bäume sind immer noch Bäume. Die Krähen krächzen noch.

Und die Hunde heben immer noch ihr Bein. Die Stinte und die Sterne, das Moos und das Meer und die Mücken:

Sie sind alle dieselben geblieben.  
Und manchmal -  
manchmal trifft man einen Menschen.

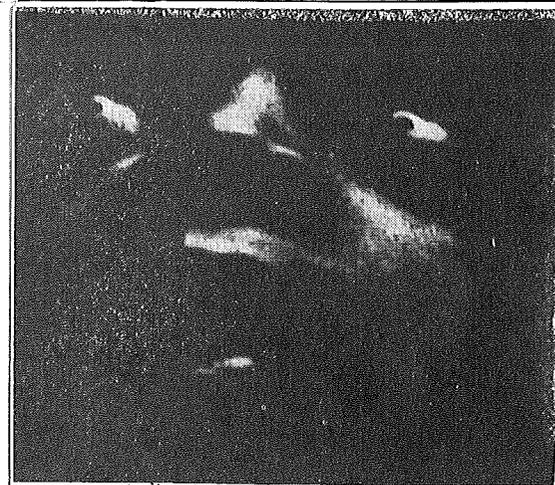
Entnommen mit freundlicher Genehmigung des Rohwolt Verlages Hamburg den „Lesebuchgeschichten“ aus dem rororo-Band Nr. 170 „Draußen vor der Tür - und ausgewählte Erzählungen“ von Wolfgang Borchert.

#### bert brecht

*Geboren 1898 in Augsburg fing Bertold Brecht zunächst als Dramaturg in Mün-chen an, wurde aber bald von Max Rein-hardt als Spielleiter nach Berlin geholt. Nach dem ersten Weltkrieg erlebte er mit „Trommeln in der Nacht“ seinen ersten Erfolg. Die „Dreigroschenoper“ (1932) be-gründete seinen Weltruhm, vor allem durch die mitreißenden Songs (vertont von Kurt Weills). 1933 emigrierte Brecht, wan-derte durch die westlichen Länder, gab in Moskau eine Zeitschrift heraus und äu-berte sich als Antifaschist stark östlich-marxistischer Prägung. Nach der Kapitu-*

#### wolfgang borchert

*Wolfgang Borchert nennt sich selbst einen Dichter der „Generation ohne Glück, ohne Heimat und ohne Abschied“. 1921 in Ham-burg geboren, wurde er Buchhandelsge-hilfe und später Schauspieler in Lüneburg. 1941 eingezogen, erlitt er schon im folgen-den Jahr in Rußland schwere Verwundun-gen. Wegen „staatsfeindlicher“ Äußerun-gen verbrachte Borchert, an Gelbsucht und Diphtherie erkrankte, 8 Monate im Nürn-berger Militärgefängnis. Weitere Statio-nen: „Bewährung“ an der Ostfront, als Kranker entlassen, 1943 Kabarettist in Hamburg, 1944 Gefängnis Berlin-Moabit, 1945 chronisch fieberkrank. Nach dem Kriege schlug er sich als Regieassistent,*



negerstudie · "new orleans feature"

lation wurde er österreichischer Staatsbürger, ging aber bald nach Ostberlin und nahm eindeutig für die sowjetdeutsche Diktatur Stellung. Trotz dieser fragwürdigen politischen Stellung bleiben Brechts Stücke, deren starke Propaganda (besonders bei den Aufführungen des jetzigen „Berliner Ensembles“ am Ostberliner Schiffbauerdammtheater) uns unangenehm berührt, als eigenwillige Ausdrucksform ebenso wertvoll, wie sie als soziale Anklage nicht übersehen werden können. Brecht starb 1956 in Ostberlin.

Drei Stücke von ihm werden in dieser Theatersaison in Nordhorn zur Aufführung gelangen, „Mutter Courage und ihre Kinder“ (wohl das stärkste Schauspiel Brechts), „Der gute Mensch von Sezuan“ und das köstliche parodistische Dienstmädchenballet „Die sieben Todsünden der Kleinbürger“, das Brecht 1933 in Paris für Kurt Weill schrieb. (Sämtliche Ausgaben sind billig beim Suhrkamp-Verlag, Berlin, erschienen.)

Die beiden folgenden Songs entnahmen wir der „Dreigroschenoper“, der begeisternden Satire über die Auflösung der „Bourgeoisie“. Mackie Messer klagt in harten Worten die herrschende Gesellschaft an. Seine Weltanschauung gipfelt in dem Refrain „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“

### 1. Dreigroschenfinale

(Über die Unsicherheit menschlicher Verhältnisse)

Polly (Mackie Messers Braut):  
Was ich möchte, ist es viel?  
Einmal in dem tristen Leben

Einem Mann mich hinzugeben,  
Ist das ein zu hohes Ziel?

Der Bettlerkönig Peachum, ihr Vater  
(mit der Bibel in den Händen):

Das Recht der Menschen ist's auf dieser Erden,  
Da er doch nur kurz lebt, glücklich zu sein,  
Teilhafzig aller Lust der Welt, zu werden,  
Zum Essen Brot zu kriegen und nicht einen Stein.  
Das ist des Menschen nacktes Recht auf Erden.  
Doch leider hat man bisher nie vernommen,  
Daß einer auch sein Recht bekam — ach wo!  
Wer hätte nicht gern einmal Recht bekommen,  
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.

Frau Peachum:

Alles möchte ich dir geben,  
Daß du etwas hast vom Leben,  
Weil man das doch gerne tut.

Peachum:

Ein guter Mensch zu sein! Ja, wer wär's nicht gern?  
Sein Gut den Armen geben, warum nicht?  
Wenn alle gut sind, ist Sein Reich nicht fern,  
Wer säße nicht sehr gern in Seinem Licht?  
Ein guter Mensch zu sein? Ja, wer wär's nicht gern?  
Doch leider sind auf diesem Sterne eben Die Mittel kärglich und die Menschen roh.  
Wer möchte nicht in Fried und Eintracht leben?  
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!

Polly und Frau Peachum:

Da hat er eben leider recht.  
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.

Peachum:

Natürlich hab ich leider recht.  
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.  
Wer wollt' auf Erden nicht ein Paradies?  
Doch die Verhältnisse, gestatten sie's?  
Nein, sie gestatten's eben nicht.  
Dein Bruder, der doch an dir hängt,  
Wenn halt für zwei das Fleisch nicht langt,  
Tritt er dir eben ins Gesicht.

Auch treu sein, ja, wer wollt' es nicht?  
Doch deine Frau, die an dir hängt,  
Wenn deine Liebe ihr nicht langt,  
Tritt sie dir eben ins Gesicht.  
Ja, dankbar sein, wer wollt' es nicht?  
Und doch, dein Kind, das an dir hängt,  
Wenn dir das Altersbrot nicht langt,  
Tritt es dir eben ins Gesicht.  
Ja, menschlich sein, wer wollt' es nicht!

Polly und Frau Peachum:

Ja, das ist eben schade,  
Das ist das riesig Fade.  
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht,  
Da hat er eben leider recht.

Peachum:

Natürlich hab ich leider recht,  
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.  
Wir wären gut — anstatt so roh,  
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.

Alle drei:

Ja, dann ist's freilich nichts damit,  
Dann ist das eben alles Kitt!

Peachum:

Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht,  
Da hab ich eben leider recht!

Alle drei:

Und das ist eben schade,  
Das ist das riesig Fade.  
Und darum ist es nichts damit,  
Und darum ist das alles Kitt!

### 2. Dreigroschenfinale

(Es singen Mackie Messer und seine Geliebte, die Spelunken-Jenny)

1.

Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben  
Und Sünd und Missetat vermeiden kann,  
Zuerst müßt ihr uns was zu fressen geben,  
Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.  
Ihr, die ihr euern Wanst und unsere Bravheit liebt,  
Das eine wisset ein für allemal:

Wie ihr es immer dreht und wie ihr's immer schiebt,  
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.  
Erst muß es möglich sein auch armen Leuten,  
Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.  
Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich  
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frißt.  
Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich  
Vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist.  
Ihr Herrn, bildet euch nur da nichts ein:  
Der Mensch lebt nur von Missetat allein.

2.

Ihr lehrt uns, wann ein Weib die Röcke heben  
Und ihre Augen einwärts drehen kann.  
Zuerst müßt ihr uns was zu fressen geben,  
Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.  
Ihr, die auf unsrer Scham und eurer Lust besteht,  
Das eine wisset ein für allemal:  
Wie ihr es immer schiebt, wie ihr es immer dreht,  
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.  
Erst muß es möglich sein auch armen Leuten,  
Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.  
Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich  
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frißt.  
Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich  
Vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist.  
Ihr Herren, bildet euch nur da nichts ein:  
Der Mensch lebt nur von Missetat allein.

Entnommen mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlages, Berlin und Frankfurt am Main, dem Bändchen „Die Dreigroschenoper“ von Bertolt Brecht (2,80 DM).

Wenn man erfolgreich die Wahrheit über schlimme Zustände schreiben will, muß man sie so schreiben, daß ihre vermeidbaren Ursachen erkannt werden können. Wenn die vermeidbaren Ursachen erkannt werden, können die schlimmen Zustände bekämpft werden.

BRECHT

Aus „Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“ (1935)

# ... aus der SCHULE geplaudert

## Aus dem Jahresbericht 1958/59

### Statistik über die Schüler

Gesamtzahl der Schüler(innen)	772 (251)
evangelische	577 (198)
katholische	181 (61)
sonstige Bekenntnisse	14 (6)
Aus der Bundesrepublik	498 (174)
Aus der SBZ	59 (15)
Von östlich der Oder=Neiße-Linie	211 (74)
(24% gegenüber 21% im Landesdurchschnitt)	
Aus dem Schulort	437
Auswärtige	335
Abgänge im Berichtsjahr	116 (43)
Neuaufnahmen in die Klassen 5	113 (37)
sonstige Zugänge	40 (14)
Das Zeugnis der Reife (Abitur) erhielten Ostern 1959	46 Jungen und 14 Mädchen.
Das Durchschnittsalter der Abiturienten	betrug genau 20 Jahre.

### Schüleraustausch

Im August 1958 vermittelte das Gymnasium sechs englischen Schülern (vier Jungen und zwei Mädchen) Gastplätze in Nordhorner Familien.

### Hollandkontakt

Der Wunsch, mit einem Gymnasium jenseits der Grenze in nähere Verbindung zu kommen, führte anlässlich der holländisch-deutschen Kulturtag in Hengelo (11. 9. 58) zur ersten Kontaktaufnahme zwischen dem Direktor des Gymnasiums Nordhorn und dem Konrektor des Christlijk Lyceums in Almelo, Herrn Dr. Groen. Auf einem persönlichen Besuch Herrn Dr. Groens am 5. 11. 58 wurde die Begegnung der beiden Gymnasien für den 27. 1. 59 in Nordhorn vereinbart. Im Gegenbesuch fuhr Nordhorner Schüler im April nach Almelo. Die im September 59 geplante Begegnung auf dem „grünen Rasen“ mußte auf das Frühjahr verlegt werden.

Am 13. Oktober besuchten 40 Schüler und Schülerinnen des „Stichting Lyceum voor

Montessori Leerlingen“ mit ihren Dozenten unser Gymnasium. Die Holländer befanden sich für eine Woche in einem Schullandheim in Ootmarsum und haben von sich aus den Kontakt zu uns hergestellt: intensive Förderung des europäischen Gedankens, jedoch nicht nur mit Worten. — Am Nachmittag waren die Holländer Gäste der Stadt Nordhorn.

### Reifeprüfungsaufsätze Ostern 1959 (Auswahl)

#### Klasse 13 m:

1. Eine Staatsform ist nie besser oder schlechter als die Menschen, von denen sie getragen wird. — Was sichert, was gefährdet nach Ihrer Meinung unsere Demokratie?
2. ‚Wissen ist Macht‘ — ‚Wissen verpflichtet‘. Erörtern Sie die gegensätzliche Haltung, auf der die beiden Sätze beruhen!

#### Klasse 13 n 1:

1. Das Grundgesetz unserer Bundesrepublik sieht in dem Artikel 4 (3) das Recht des Wehrpflichtigen vor, den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern. Wie stehen Sie zu der Bestimmung?
2. Soll man erzählende Dichtungen verfilmen?

#### Klasse 13 n 2:

1. Grundsatztreue oder Kompromißbereitschaft: Welche Haltung ist die richtige?
2. Wie weit kann, darf und soll die soziale Sicherung des einzelnen durch den Staat gehen?

### Personelle Veränderungen im abgelaufenen und im laufenden Schuljahr:

#### ausgeschieden:

Pastor Hoffmann am 31. 3. 59 aus Anlaß der Ernennung zum Superintendenten.  
Pastor Zieger am 31. 3. 59.  
Stud.-Ass. Kranich am 31. 3. 59 an das Gymnasium in Rotenburg/Bremen.  
Frau Stud.-Rätin Ottenhaus am 1. 10. 59

als Oberstud.-Rätin an das Gymnasium in Quakenbrück.  
Stud.-Ass. Frau Dr. Hennig am 15. 10. 59, um sich künftig ihrer Familie widmen zu können.

#### eingetreten:

Stud.-Ass. Eng am 1. 10. 58.  
Stud.-Ass. Kraatz am 1. 10. 58.  
Stud.-Ass. Burckhardt am 1. 8. 58  
Frl. Stud.-Ass. Pumer am 1. 12. 58.  
Pastor Nanninga am 27. 10. 58.  
Stud.-Ass. Neteler am 1. 10. 59.  
Stud.-Ref. Osthaus am 1. 10. 59.

### Arbeitsgemeinschaften (in Klammern Teilnehmerzahl)

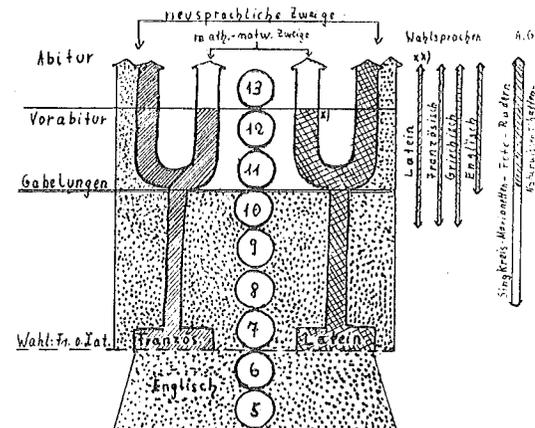
An Arbeitsgemeinschaften wurden durchgeführt: Singkreis (65), Marionetten=Ag. (22), Werken (18), an außerplanmäßigen Film (13) und Rudern (30). In einer Reihe von berufskundlichen Veranstaltungen, an denen die Klassen 12 und 13 teilnahmen, sprachen Herr Bronger und Frau Heidborn vom Arbeitsamt; ferner hielt Dr. Riemann vom Finanzamt Bentheim einen Vortrag über „Staat und Steuern“.

Dieter Röllner

## Übersicht über den Aufbau der Fremdsprachen

Zum besseren Verständnis der grafischen Darstellung hier einige Erklärungen vor allem für die Eltern unserer Schüler, wenn im „Familienrat“ die Möglichkeiten der Wahl der Fremdsprachen erwogen werden. Das Gymnasium gliedert sich in zwei Hauptzweige, den neusprachlichen und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig. Der Schüler hat in Klasse 7 die Wahl, neben Englisch entweder Latein oder Französisch zu lernen, wobei in beiden Fällen der mathematische Unterrichtsstoff gleich bleibt. In Klasse 10 erfolgt eine weitere Spaltung und die endgültige Entscheidung: die Schüler, die sich verstärkt der Mathematik und den Naturwissenschaften zuwenden wollen, schließen mit Englisch ab und behalten je nach ihrer Wahl in Klasse 7 als Hauptfremdsprache Latein oder Französisch bis zur Unterprima (Kl. 12) bei. Der neusprachliche Teilsatz die Hauptfremdsprachen Englisch—

## Übersicht über den Aufbau der Fremdsprachen



Latein bzw. Englisch—Französisch bis zum Abitur fort und beendet Mathematik in Klasse 12. Wer sich weitere Sprachen aneignen oder seine Kenntnisse vertiefen will, kann sich in Klasse 10 für eine der Wahlsprachen Latein, Französisch oder Griechisch entscheiden oder, als „Mathematiker“, Englisch nebenher bis zum Abitur fortsetzen. Das Große Latinum kann im math.-naturw. Zweig bei Beendigung der Unterprima abgelegt werden, auch wenn die Zensur mangelhaft ist. Bei Latein als Wahlsprache wird normalerweise das Kleine Latinum erworben. Besonders begabte Schüler können auch das Große Latinum ablegen.

M. S.

## Aus der Arbeit der SMV

Wer sich einmal die Akten der Schülermitverwaltung näher ansieht, wird feststellen, daß sich ihre stille, aber erfolgreiche Arbeit über weite Gebiete erstreckt. Die Gymnasiasten wurden eingesetzt bei der Abiturientenbetreuung, bei der Ausgestaltung des Sommerfestes, beim Programmverkauf für die Blindenveranstaltungen, beim Lotsendienst zum Elternsprechtag und schließlich fungierten die Schüler der Oberstufe als vielbegehrte „Türsteher“ bei den kulturellen Veranstaltungen der Stadt. Die Friedlandspende der Schülerschaft ergab Weihnachten 1958 130 kg Sachspenden, und es wurden gleichzeitig 78 Pakete für die SBZ gepackt. Für die Aktion „Milch für algerische Flüchtlingskinder“ brachten die Klassen 233 DM

auf. Für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sammelte die 10 L1 insgesamt 226 DM. Nicht vergessen werden darf fernerhin die Bedeutung der Fundkasse, aus deren Erträgen einige der Auslagen des deutsch-holländischen Schülertreffens und des Ehemaligentreffens erstattet werden konnten.

Einen Erlebnisbericht über die Sammlung zum Weltflüchtlingsjahr, die durch den Verkauf von 2500 Plaketten 740 DM ergab, gibt uns nun eine Schülerin der Klasse 10 L1:

*„An einem Samstagvormittag sah man Schüler und Schülerinnen der Klassen 10 und 11 mit den wenig beliebten Büchsen aus dem Schulgebäude schwärmen und sich auf die Passanten stürzen. Der Überfall war gut organisiert, und keiner entging den Sammlern. Zu zweit schlich man sich dicht an Herren heran, die nach dicker Brieftasche aussahen, überholte sie mit Eilschritten, und dann mußten sie sich*

*loskaufen. Die Nordhorer waren meist erfreulich großzügig; so wurden die Umschläge mit den bunten Abzeichen bald leer. —*

*Viele meinen, das „Weltflüchtlingsjahr“ sei nur für die deutschen Flüchtlinge da. Wie klein ist aber unser deutsches Leid im Vergleich zu dem massenhaften Elend in aller Welt! Denken wir nur einmal an die Flüchtlinge in Hongkong. Millionen von Chinesen flüchten von einer Seite des „Bambusvorhanges“ auf die andere und erwarten dort die Freiheit. Aber statt Hilfe und liebevoller Unterstützung in ihrer Verlassenheit finden sie Hunger und Not. In vielen anderen Ländern, wo Menschen glauben, ihr bisheriges Leben in der Unterdrückung nicht mehr ertragen zu können und fliehen zu müssen, ist es ähnlich. Ihnen zu helfen, ist eine große Aufgabe, für die einzusetzen es sich lohnt.“*

Silke Scherz

## Glocken, Ionesco und Tradition

Mit Stützkorsett

Ein Jahr lang herrschte völlige Flaute bei der Schülerzeitung; die bekannte Indolenz der Eingeborenen, mit der schon die Forschungsreisenden in Amerika und Afrika kämpfen mußten, schien auch die Hirne der Redakteure befallen zu haben. Die schoben das Übel jedoch auf die allgemeine Trägheit der Schülerschaft, und so war es schon eine Zumutung, aus der „Notbrücke“ der Nr. 5 eine solidere zu bauen, wie sie der Umschlag zeigt. Es gelang leider nur mit Hilfe eines „Stützkorsetts“ von „entnommenen“ Ideen und Artikeln. Die Redaktion fragt sich nun, ob das Experiment Brücke Nr. 6 geglückt ist. Bitte, äußert euch dazu und tragt selbst zum Gelingen der Schülerzeitung bei!

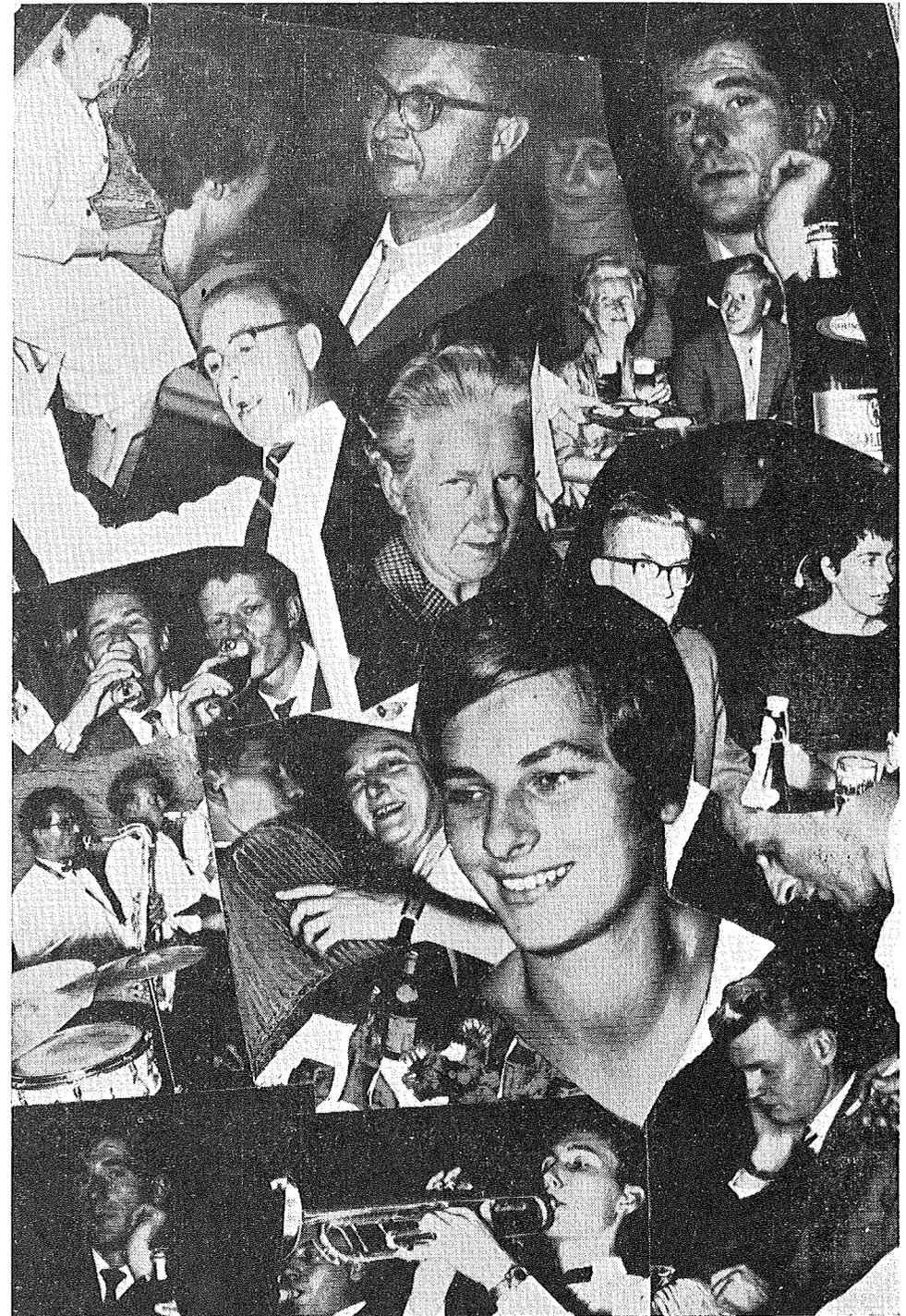
Die Glocken hängen wieder richtig

Ganz im Gegensatz zu der vorstehenden Windstille läuteten die Glocken bei dem Chefredakteur der „Nachrichten“ Sturm, als Brücke Nr. 5 erschien. („Da hat wohl

mal wieder jemand die Glocken gehört und weiß nicht, wo sie hängen. Und auf diese Weise kommt ein verdienter Staatsmann zu der unverdienten Ehre, als der vornehmste Förderer unseres Gymnasiums herausgestellt zu werden.“) Nun, Herr Redakteur, Sie sehen, es hat sich ein Jahr lang nichts um den Schulnamen gerührt. Stresemann bleibt weiter der Europa-Union vorbehalten, Leibniz und Lessing ruhen ungestört, und der Vorschlag einer Klasse, das Gymnasium doch nach dem Vorbild des „Tanzorchesters ohne Namen“ einfach „Gymnasium sine nomine“ zu nennen, wurde ignoriert.

Leider sind bisher auch diskussionsreife Vorschläge vonseiten der Schüler oder der Elternschaft fast ausgeblieben. Der Name „Grenzland-Gymnasium“ empfiehlt sich nicht, da es dann schwer fallen würde, einen entsprechenden Namen für das in

foto-cocktail zum „abend der begegnung“  
w. sauer



weiter Ferne geplante zweite Gymnasium zu finden. Aber wie wäre es mit dem Namen eines verdienten Grafchafters, vielleicht Piccard, der sich um die Erschließung der Grafenschaft große Verdienste erwarb, und nach dem die „Alté Piccardie“ benannt wurde? Ein anderer Vorschlag lautete auf Friedrich Ebert, dessen Todesjahr in das Gründungsjahr der Schule fällt, oder auf den Namen des Altbundespräsidenten. Sollte man die Reihe Ernst-Moritz Arndt und Freiherr vom Stein fortsetzen? Mir fällt da Friedrich List ein, der, ähnlich dem Freiherrn vom Stein, sein Leben für die wirtschaftliche und nationale Einigung eines Deutschlands, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts von 38 Zolllinien zerschnitten wurde, einsetzte. List (1789–1846) erhob als erster die Forderung nach einem deutschen Zollverein, der 1834 verwirklicht wurde, und trieb die Zusammenarbeit der einzelnen deutschen Landesteile durch Aufbau eines deutschen Eisenbahnnetzes und Einführung des Dezimalsystems voran. Ließen sich nicht von dem nüchtern rechnenden und auf politische Einigung bestrebten Friedrich List zahlreiche Parallelen zur Gegenwart ziehen?

#### *Unsere Schule erhält einen zweiten Anbau*

In absehbarer Zeit wird mit der größten Enge im Gymnasium Schluß sein. Am 2. 9. 59 beschloß der Rat der Stadt, unsere Schule um sechs Klassen und einige Nebenräume zu erweitern. Die Pläne, die schon in Arbeit sind, sehen einen Erweiterungsbau im Anschluß an die Turnhalle vor. Die Sportplatzanlage bleibt unangetastet, der Fahrradstand wird auf eine andere Stelle verlegt. Der erste Spatenstich erfolgt voraussichtlich im November.

Dank, wem Dank gebührt, und jetzt gilt unser Dank einmal der Stadt: drastisch gesagt, schreiben und sitzen zwei Schüler auf 120 DM. Findige Rechner können leicht überschlagen, welche Summen die Stadt z. B. für das neue Gestühl (allein jetzt 100 Tische, 200 Stühle und ca. 50 Stühle im Musikraum) ausgegeben hat. Hinzu kommen...

Aber ein ganz bescheidener Wunsch bleibt. Vielleicht hilft hier der Vorschlag eines Schülers, die Sandhosen, die vom Boden des Wadis bis zu den Höhen des Zeichenolympus wehen und den lebendigsten An-

schauungsunterricht für den Kampf in der Wüste bilden, durch eine einfache Luftabsaugreinigungsmaschinenanlage zum Verschwinden zu bringen?

#### *Politik: gut*

Während andere Klassen sich im Siegerland oder auf den Höhen des Taunus in der Sonne räkelt, reisten die Klassen 12 m, 12 n 2 und zwei Oberprimen „in Sachen Politik“, die 12 m nach Bonn, ihre Parallelklasse nach Hannover zur Landtagssitzung und die Primaner ans Brandenburger Tor. Bescheidenere Klassen begnügten sich bei einer Wanderfahrt mit der BEB zum Isterberg und zurück — zu Fuß. Am 30. Oktober werden die Oberprimen auf den Spuren des Lehrerkollegiums wandeln und die Hoesch-Werke besuchen. (Ich verweise auf Brücke Nr. 5 und den Beitrag über die Stadt des Biers...)

#### *Armer, mißverständener Ionesco!*

Lag es an der Zusammenballung von Geist und Fleisch, an der übergroßen Länge weile oder an der überfüllten Tanzfläche der Stadthalle, daß während des Sommerfestes ein Föhn wehte, der die Gemüter stark verwirrte und so manches Mißverständnis aufkommen ließ? Bemühte sich da eine Klasse redlich, Frischluft à la Ionesco in den Saal zu pumpen (was ihr auch gelang), wurde aber von einigen „gemißbilligt“.

*„Die Resonanz des Publikums bezeugte die Richtigkeit des Stückes. Niemand wird tiefenst nach dem Sinn des Unsinnigen gefragt haben. Ohne überzogene Absicht, schockieren zu wollen, wurde die Entlarvung des Klischees unserer Welt (hier: unserer Schule) in dieser Parodie so deutlich, daß die Erheiterung vielleicht sogar fruchtbares Erkennen erhoffen läßt. Ein Erkennen, das die Möglichkeit der Wandlung in sich trägt, um die es dem Moralisten Ionesco (hier: dem Autor) ging.“*

*Was wollte Ionesco mit seinem Stück „Der neue Mieter“?*

*Darzustellen war ein Zustand: Schablone, geistige Ode, Kontaktmangel... Ausgestattet mit einem Text, durch dessen baren Blödsinn durchzusehen hat, was treffend „das Warnbild“ genannt worden ist.“*

So kritisierte das „Hamburger Abendblatt“ Ionescos Stück, und in solchem Sinne wollte die Klasse 12 n 1 den „Neuen Schüler“ auf dem Sommerfest aufgefaßt haben.

#### *„Aura“ und Tradition*

Die „Aura“ benutzte der Schulsprecher in seiner Ansprache, und der mit Tradition vorbelastete „Abend der Begegnung“, zu dem sich das Lehrerkollegium, der „Club Ehemaliger Oberschüler“ (CEO) und die Primen zusammenfanden, wurde trotzdem dank der guten Kapelle ganz nett (siehe Fotomontage). Kunstreferendare blinzelten listig zu Kunstschülerinnen hinüber oder spendierten angeheiterten Musenjüngern Dornkaats, wir sahen Sportassessorinnen mit kurzem Antritt zu Assessorinnen spürten, Direktoren Wiener walzern und die Vertrauenslehrerin das Vertrauen in trautem Umgang mit ehemals ihr Anvertrauten vertiefte. Die Reden waren erfreulich kurz; so liefen die Studiker keine Gefahr, von neuem sich um ihr Vergnügen (siehe Sommerfest) geprellt zu sehen, weil durch das bewußte Weglassen jeder Darbietung genug Zeit für Tanz und Unterhaltung verblieb.

Der CEO ging aus diesem Abend neu gestärkt hervor. Seine Aufgabe soll es künftig sein, die Tradition der Schule und der Ehemaligen zu pflegen. Der „Abend der Begegnung“ nach den Sommerferien wird beibehalten, hinzukommen soll ein Dämmerchoppen am „Handgiffentag“. Zum Band zwischen Ehemaligen und Schule ist die „Brücke“ auserkoren, sie wird sich dieser Aufgabe kräftig annehmen. Zur Zeit sind die Herren Hilbers, Wolff und Hewig dabei, die alten Abiturientenjahrgänge „auszugraben“ und den Weg der Ehemaligen in einer Kartei festzuhalten. Die Schwere dieser Aufgabe wird ersichtlich, wenn wir bedenken, daß aus 12 Abiturienten im Jahre 1930 deren 65 in diesem Jahr geworden sind und die Gesamtzahl die 800 überschritten hat. Nun, anno dazumal ließen die Redakteure der „Fröhlichen Wissenschaft“ bei Kip 500 Exemplare auf Fließpapier drucken, heute haben wir eine Auflage von 1000, von der 250 Zeitungen an die Abgangsjahrgänge von 1956–1959 und der Rest an bereits ausgegrabene Abiturienten der „Vorkriegsehemaligen“ versandt werden soll. Die Früh-

jahrsnummer wird in größerem Stil Berichte der Ehemaligen, gewürzt mit Anekdoten aus der Schulzeit und eigenen Erlebnissen, bringen. Sie soll nun alle Jahrgänge erreichen und so zur Stärkung des CEO beitragen. Einen „Clou“ wird zu Ostern der „Silberjahrgang“ von 1935 abgeben.

#### *Und zum Schluß: Der Makel*

*Wogender Nebel umwallte die weisen Häupter der Studienräte, da monatelang an der Tür zum Lehrerzimmer die von bösen Lotterbubenhänden angebrachte Aufschrift „Leerer Zimmer“ prangte. Ende September nun erhielt die gewichtige Pforte zum Reich der Weisheit ihre makellose Würde wieder, nachdem vermutlich der Antrag zur Beseitigung des Buchstabens „E“ durch den rechtmäßigen Buchstaben „H“ sämtliche Behörden durchlaufen, Beamtengemüter erhitzt, den Haushaltetat zum Wanken gebracht hatte und schließlich an den Hausmeister zur Durchführung gelangt war.*

*Albrecht*

## **Die Marionetten-AG. unterwegs**

Vor kurzem gelang es uns, eine seit langem geplante Studienfahrt durchzuführen. Nachdem wir seit fünf Jahren selbständig gearbeitet hatten, beabsichtigten wir, uns darüber zu informieren, was an anderen, größeren und bekannteren Bühnen geleistet wird. Unsere Ziele waren die Marionettenbühne von Prof. H. Siegel in Braunschweig und die Studentenbühne von Prof. Röttger an der Werkakademie in Kassel.

Wenn wir zurückschauend unser sehr reichhaltiges Programm betrachten, können wir jedoch eher von einer musischen Fahrt sprechen.

Am 2. Oktober kamen wir mittags in Braunschweig an. Den Nachmittag benutzten wir, um uns die Altstadt Braunschweigs mit ihren Kirchen und dem Dom, die Burg Dankwarderode mit dem Welfenschatz und das Herzog-Anton-Ulrich-Museum (u. a. Rembrandt: Familienbildnis) anzusehen. Im Städtischen Museum waren neben kul-

turgeschichtlichen Stücken moderne Bati-ken ausgestellt. Am Freitagabend hörten wir Mozarts Oper „Die Hochzeit des Figaro“.

Sonnabendvormittag spielte uns Frau Siegel zunächst mehrere Szenen aus ihrem Repertoire vor und zeigte anschließend die technischen Anlagen der Bühne, den Bau der Puppen und die Konstruktion der Spielkreuze.

Sonntag trafen wir mittags in Kassel ein. Großen Eindruck machte auf uns die internationale Kunstausstellung „dokumenta II“ mit den drei Ausstellungen Malerei, Plastik, Druckgrafik. Die berühmten Bilder von Rubens und Rembrandt im Landesmuseum zeigten den Gegensatz zur neuen Malerei.

Im Gegensatz zum historisierenden, deklamierenden, traditionsgebundenen, literarischen Spiel an der Bühne des Braun-

schweiger Berufsspielers Prof. Siegel stand die Arbeit der Experimentierbühne an der Werkakademie. Während Prof. Siegel sein Spiel von der Darstellung einer Historie her aufbaut, geht Prof. Röttger von der Bewegung des Pendels aus, die in sich den Ausdruck trägt. — Die Pendelbewegung in ihrer Freiheit und Fesselung ergibt das reine Spiel der Form als Grundlage der Marionette im Kleistschen Sinne. Improvisation und Konzentration, Differenzierung und Abstrahierung im Bau und im Spiel sind die Grundzüge der Arbeit an dieser Studentenbühne. Experimentierfreudigkeit und Beschränkung auf eine kleine Spielergruppe zeichnen beide Bühnen aus. In der Experimentierbühne, die wir in Kassel kennenlernten, sehen wir als Mitglieder einer Schulbühne die größere Möglichkeit, uns selbst zu verwirklichen.

mag

## SPORT

### Überblick über das letzte Halbjahr

Im ersten Schulhalbjahr 1959 wurden die Bundesjugendspiele, die Schulmeisterschaft im Handball und die Grenzlandwettkämpfe ausgetragen.

#### a) Bundesjugendspiele

Es beteiligten sich 442 Jungen und 232 Mädchen, die zusammen 111 Urkunden des jetzigen Altbundespräsidenten und 200 Urkunden des Kultusministers errangen. Knapp 50% der Teilnehmer gingen also als Sieger hervor. Zwei neue Schulrekorde wurden dabei aufgestellt:

Heidrun Donath im Hochsprung mit 1,35 m (dieser Rekord wurde bei den Grenzlandwettkämpfen von Monika Emschermann mit 1,375 m gebrochen); Peter Törpisch im 100-m-Lauf mit 11,0 sec.

### Weitere herausragende Leistungen:

#### Jungen:

Schmalstieg	1000 m	2:57,0 min.
Törpisch	Weitsprung	6,60 m
Seifert	Schleuderball	52 m

#### Mädchen:

Ehrlich	75 m	10,5 sec.
Strevel	50 m Schwimmen	37 sec.

(Die Siegerurkunden zu den Bundesjugendspielen wurden sehr spät ausgegeben, da der Kultusminister wechselte.)

#### b) Handballmeisterschaft

Das Endspiel um die Schulmeisterschaft im Handball gewann die Klasse 12 n2 gegen die Klasse 11 n1 mit 11:2 in folgender Aufstellung:

12 n2: Wolff, Schäfer, Hamer, Gerdesmann, Sager, Bartsch, Dorn;

11 n1: Voß, Meier, Pante, Sonnenberg, Schröder, Müller, Schoo.

#### c) Grenzlandwettkämpfe

Austragungsort war Meppen. Auf den wunderbar hergerichteten Kampfbahnen wurden zum Teil äußerst gute Leistungen erzielt. Unsere Mannschaft konnte zwei erste Plätze erringen: Hannelore Ehrlich (11 m) im Sechskampf Jahrgang 41 und unsere 4×100-m-Staffel der Oberstufe. Außerdem brachten unsere Sportler 2 zweite, 3 dritte, 1 vierten, 4 fünfte und 1 sechsten Platz nach Hause.

Nach neuestem Stand führt das Gymnasium die Bestenliste der Grenzlandwettkämpfe mit neun ersten Plätzen an:

#### Jungen:

100 m			
F. Niehaus/Fuchs	beide	11,1 sec	1950/59
Weitsprung			
Törpisch		7,00 m	1959
Stabhochsprung			
Merziger		3,20 m	1958
50 m Kraul			
Gehrke		30,0 sec	1958
4×100 m		44,3 sec	1959
4×50 m Lagen		2:10,4 min	1958

#### Mädchen:

Schleuderball			
Raddag		40,20 m	1951
Schwungwurf			
Gehrke		30,10 m	1953
4×50 m Brust		3:14,0 min	1958

Als zweite folgen das Arndt-Gymnasium und das Karolinum Osnabrück mit je fünf ersten Plätzen.

#### d) Royal Air Force — 12 m

Am 2. September unterlag die durch Schüler anderer Klassen verstärkte Fußballmannschaft der Klasse 12 m der englischen Mannschaft der RAF. im Camp an der Veldhauser Straße mit 3:6 (Halbzeit 2:2) Toren.

Anm. d. Red.:

Hier hilft wirklich kein Teer mehr!

Hier die Mannschaftsaufstellung des Gymnasiums:

Voß  
Börger Röllner  
Futterknecht Klann Berger  
Petzelt Seifert Schmalstieg Müller Schoo

#### e) Christlijk Lyceum Almelo

Der gegen das Christliche Gymnasium Almelo angesetzte Freundschafts-Vergleichskampf in Nordhorn mußte leider wegen der grassierenden Kinderlähmung ausfallen. Er wird im April 1960 nachgeholt werden.

Wolfgang Schröder

### Ausgleichssport

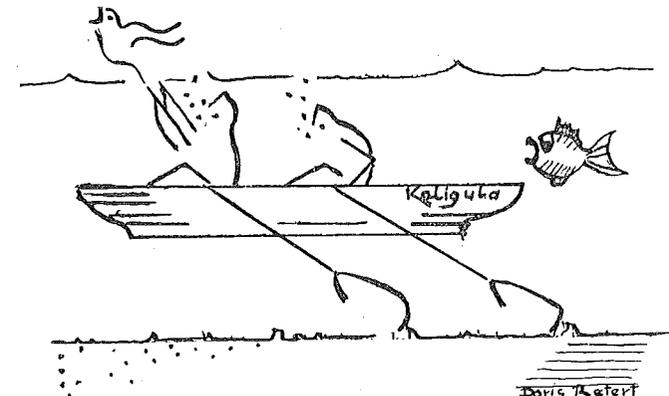
Unsere Schule hat einen Ruderklub. Die wenigsten wissen von seiner Existenz, und diese wenigen schweigen lieber; aber trotzdem geht ihr sportlicher Ehrgeiz so weit, daß sie auch einmal gerne (Skull-)U-Boot fahren.

An schönen Tagen kreuzen also die mutigen Bootsbesatzungen am Bootshaus auf und anschließend auf der Vechte. Sie müssen sich aber schon mächtig anstrengen und Rekordzeiten fahren, um möglichst schnell die Müllhaufen am Montblanc zu erreichen. Hier ergattern sie sich eilends eine Büchse und schöpfen in gleicher Rekordzeit das Vechtwasser aus dem Boot. Ein rostiger Bleicheimer erhöht natürlich gegenüber einer bloßen Kondensmilchdose das Schöpftempo wesentlich.

Am Bootshaus steht das Wasser wieder bis an die Knöchel, und die Bodenbretter plätschern dahin. Der Nächste bitte: „Ihr könnt doch schwimmen...?“

Wobei dem Optimisten zu hoffen bleibt, daß der künftige Gymnasiastennachwuchs nicht in Gummistiefeln rudern muß...

Gisela Retert



## jazz-studie

*Der Zug ist eben eingelaufen. Die Dampf-pfeife zischt, schrillt, spuckt weißen Qualm — Menschen wimmeln durcheinander, massenweise, stoßend, schiebend, leise schimpfend, laut schreiend, keuchen unter Unmengen von Gepäck. Sie strömen, scheinbar ohne Gesetze — der Bahnhof, ein modernes Chaos.*

*Eine neue Straße wird gebaut: einförmig hämmert eine Planieraube, rattert ein Bohrer — plötzlich schrilles Quietschen, irgendwoher, Männer fluchen — es gibt sogar Leute, die zusehen.*

Jazz — so einfach da, unüberhörbar seit mehr als einem Jahrhundert. Standhaft entzieht er sich allen Formeln, in die ihn viele einfangen wollen; er ist dazu viel zu ursprünglich und lebendig. Jeden auch noch so bescheidenen Amateurjazzler durchströmt unbändige Freude, wenn er „im Schweiß seines Angesichts“ serienweise oder, fachmännisch gesagt, chorusweise schräge Töne produziert. Denn warum nicht einmal eine kräftige Disharmonie? Lennie Tristano, der unbestrittene „Hohepriester“ des Cool-Jazz-Pianospiels, sagte: „Die armen Leute — die wollen ja nur Musik, die sie fühlen, so wie die Wärme eines geheizten Raumes.“

Im Jazz schwelgt der Fan nicht in Harmonien, sondern hier drückt er seine Freiheit aus. Jazz ist eine reine Gefühlssache; er steht Jugendlichen viel näher als jede alte Musik. Keiner sollte ihn ohne Kenntnis verurteilen.

An dieser Stelle sollen nur einige Anregungen gegeben werden; die Plattenauswahl ist völlig willkürlich.

Die alten Trichteraufnahmen von Louis Armstrong mit seiner „Hot Five“ (erschienen bei Philips) zeigen noch ursprünglichen Jazz, während er auf „Heebie Jabies“ sein erstes „scat“-solo singt. Seine Fans sehen in diesen frei erfundenen Silben die Anfänge des „Be-bop“. In „Westend Blues“

sprengt Armstrong die alte Form der Besetzung Trompete (oder Kornett) — Posaune — Klarinette.

Die schönste Bluesplatte ist wohl die von George Lewis „Burgundy Street Blues“ mit einem wundervollen Klarinettensolo. Im alten Jazz sticht der weiße Kornettist Bix Beiderbecke hervor. Bix (der Name ist eine Kurzform von Bismarck) ist schon beinahe eine legendäre Gestalt. Seine Stücke tragen eine seltsam erregende Atmosphäre in sich; am bekanntesten sind „At the Jazz Band Ball“ und „Jazz me Blues“ (aus dem Jahre 1927).

Uns allen bekannt ist „Duke“ Ellington, Pianist und Arrangeur sensationeller Erfolge: „Favourites“, „Black and Tan Fantasy“, „Mood Indigo“, „Jubilee Stomp“, „Big House Blues“ und „Hyde Park“ haben ihn berühmt gemacht. — Der unsterbliche Benny Goodman, unübertroffener Klarinettenist, begründete die Gesellschaftsfähigkeit des Jazz mit seinem Carnegie Hall Jazz Concert 1938. Die beiden Platten, die die Stimmung des Konzertes prächtig eingefangen haben, bieten dem Sammler eine Fülle von außerordentlichen Jazzmusiken.

Und, last not least, „the first lady of Jazz“, Ella Fitzgerald. Am populärsten ist ihr Song „A tisket, a tasket“, der, wie alle die anderen Platten, Jazzfans in aller Welt zu begeisterten Beifallsstürmen hinriß.

Peter Törpisch

Anm.: Wir haben auch eine recht aktive Jazzband, die allwöchentlich im Musikraum unserer Schule üben darf.

## halleluja-billy

Ich möchte an dieser Stelle auf ein Laienspielstück hinweisen, das zum ersten Mal bei dem evangelischen Kirchentag in Frankfurt aufgeführt wurde, großes Aufsehen erregte und daraufhin einen begei-

sternen Siegeslauf über die größeren Laienspielbühnen antrat: „Halleluja-Billy“ von Ernst Lange und Helmut Barbe. Das Spiel nennt sich ein „Christliches Musical“ und ist eine Verbindung von Jazz in seinem ursprünglichen religiösen Wesen und den Songs à la Kurt Weill; vielmehr verwendet der Kirchenmusiker Barbe in seinen Songs und Spirituals den Rhythmus und die Harmonie des Jazz. Die unerhörte, mitreißende Kraft des Stückes liegt in der Unbedenklichkeit, in der mit gläubiger Begeisterung gesungen, gesprochen, gespielt und getanzt wird.

Der bekannte Berliner Kritiker Friedrich Luft sagte über „Halleluja-Billy“ im Rias Berlin: „Halleluja-Billy versucht die alte weltliche Lehre der Heilsarmee wahrzumachen, die da lautet: Die Verkündiger Gottes sollten nicht immer schlechter und langweiliger und unattraktiver singen als die des Teufels.“

„Halleluja-Billy“ ist die Geschichte von der Arbeit und dem Leben einer kleinen Gruppe von Christen, der „Dienstgruppe East-River“, die sich bemüht, Schmutz und Gewalt von dem Stadtteil East-River, der für alle Slum-Bezirke in den Großstädten in der ganzen Welt steht, in dem Menschen aller Hautfarben zusammengepreßt wie Sardinien leben und in dem die Polizei nur mit äußerster Brutalität vorgehen kann, abzudrängen und ein Stück Menschlichkeit und Liebe zu verwirklichen. Die Gottesdienste dieser Gruppe werden von den Radikalens, die auf den Aufruhr hinarbeiten, gestört. Als Billy, der Leiter der Dienstgruppe und von ihr knapp vor dem Jugendgefängnis bewahrt, sich mit seinen rauschgiftsüchtigen Kameraden herumschlägt, um sie zu bekehren, wird er von der Polizei irrtümlich erschossen. Daraufhin kommt es beinahe zu einem blutigen Volksaufstand, den der Pfarrer Mottler unter Einsatz seines Lebens verhindern kann. Ein „Happy-end“ gibt es in East-River, gibt es auch in „Halleluja-Billy“ nicht; das letzte Wort des Spiels heißt: „Wir müssen weitermachen!“

(Erschienen im Quell-Verlag, Stuttgart. Die Songs und Spirituals sind als Schallplatte herausgekommen: „Halleluja - Billy“, Cantate T 72 096 F, 7,50 DM.)

Anm.: In der „Brücke“ Nr. 4 schlug Jürgen Grote vor, im Unterricht, besonders in der Kunststunde, die Kunst des Schauspiels,

des mimischen Ausdrucks zu pflegen. Wie ständen Schüler und Lehrer unseres Gymnasiums zu dem Vorschlag, eine Theater-spielgruppe ins Leben zu rufen, so wie es eine Marionetten-Ag. und Film-Ag. gibt? Allerdings müßten sich hier interessierte Lehrkräfte aktiv einsetzen. Halleluja-Billy z. B. wäre eine lohnende Aufgabe für solch eine Gruppe. Bitte, diskutiert einmal über diesen Vorschlag!

Dietmar Albrecht

## negro-spiritual

Nach Ende des zweiten Weltkrieges nahm ein junger französischer Student in einem Lager amerikanischer Neger an einem Gottesdienst teil und hörte dort zum ersten Mal Negro Spirituals. Er war so von dieser einzigartigen Musik beeindruckt, daß er, nach Frankreich zurückgekehrt, innerhalb eines Studentenchores in Saint-Germain-en-Laye (bei Paris) Negro Spirituals singen ließ und seine Freunde ebenfalls dafür begeisterte. Das waren die Anfänge



„jazz“ - ulla meinecke

der „Compagnons du Jourdain“, einer Studentengruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, durch diese vom Glauben getragenen Gesänge ein großes Publikum an der Botschaft teilhaben zu lassen, die die Neger in ihrem Sklavendasein zu so fröhlichem Enthusiasmus hinriß.

Ob diese fünf Studenten a capella singen oder ob sie am Flügel oder auf der Gitarre begleitet werden, immer singen sie mit der gleichen Freudigkeit Texte, die von Josua und Hesekiel, von David und Salomo berichten, und die stets in einer Glaubensgewißheit und in einem heißen Gebet enden.

Diese „Compagnons du Jourdain“ haben beim Schallplattenstudio „M“, Paris (SM-Paris), vier Platten mit etwa 20 Spirituals besungen, die ich wärmstens allen inter-

essierten Freunden des Jazz und des Spirituals weiterempfehlen möchte. Wir finden hier alle berühmten Gesänge und sind begeistert von der Art, wie sie vorgetragen werden: „Mary, don't you weep!“, „I love Jesus“, „You never walk alone“, „Listen to the lambs“, „Nobody knows“, „Let my people go“, „Old time religion“, „Josh'a fit the battle around Jericho“ oder „Little David, play on your harp!“, um nur einige zu nennen.

(SM 45-20, SM 45-21, SM 45-06 und SM 45-05. Preis: 7,50 DM. In Deutschland erschienen im Christopherus-Verlag, Freiburg.)

Übrigens laufen Verhandlungen über ein Konzert dieser „Compagnons du Jourdain“ Mitte Dezember in Nordhorn.

Dietmar Albrecht

## DAS GYMNASIUM *Lacht*

### Die Quinta lügt...

*Frau Studienrätin Dr. Flohr erzählte ihren Quintanern in den Klassen 6b und 6c Münchhausens Lügenberichte, und begeistert begannen die Schüler daraufhin selber zu lügen. Hier sind ihre phantastischen Geschichten:*

#### Meine Reise nach Berlin

Diesen Monat legte ich meine Fahrprüfung ab und durfte mit dem Mercedes 300 SL meines Vaters nach Berlin fahren, um meinen Onkel zu besuchen. Ich raste mit hoher Geschwindigkeit durch die Dörfer New York und London. In einer halben Stunde erreichte ich mein Ziel. Mein Onkel bot mir fünf Paprikatorten zur Erfrischung an. Mehr als drei bekam ich nicht auf. Abends sahen wir in der Oper den Box-

kampf einer Maus und eines Elefanten. In der Nacht schlief ich auf dem Heuboden des größten Hotels in Berlin. Dort lagen über 50 Katzen, die bald geschlachtet werden sollten. Nur einmal wurde ich wach, als mich eine in den Zeh biß. Am nächsten Morgen war der Wagen gestohlen. Da kaufte ich mir im Spielzeugladen einen Düsenbomber und flog zurück.

Gerd Ribbink

#### Abenteuer auf den Flitschi-Inseln

Im Jahr 1971 fuhr ich mit einem Dampfer auf dem Land nach den Flitschi-Inseln. Wir erlitten Schiffbruch und kamen wohlbehalten an. Die Kannibalen aus Spitzbergen empfingen uns freundlich, deshalb töteten sie uns alle. Aber wir kämpften tapfer weiter. Die Neger wurden von uns besiegt. Danach flogen wir mit unserem Schiff nach Hause.

Hartmut Roß

#### Im Hühnerstall

Als ich eines Tages aus der Stadt zurückkam, hatte ich vor, meine Hühner zu füttern. Ich ging in den Stall und streute Korn. Die Hühner stürzten sich auf das Futter. Ich ging zum Nest, um die Eier herauszuholen. Im selben Augenblick sah ich ein rotbraunes Ungetüm im Nest sitzen. Ich konnte mich kaum besinnen, da spürte ich schon Krallen im Gesicht. Leider erkannte ich den Fuchs erst, als er mir schon ein Auge ausgekratzt hatte. Die Hühner standen da und lachten sich halbtot. Sofort griff ich zur Mistgabel, um den Fuchs zu bestrafen. Ich haute ihm damit viermal über den Rücken. Er zog weinend davon. Zuguterletzt drehte er sich um, streckte mir die Zunge heraus und zeigte mir die Fäuste. Als er verschwunden war, hob ich das Auge auf, um es mir später von einem Feinmechaniker wieder einsetzen zu lassen.

Manfred Schmeing

#### Ein Flug zum Mond

Als eines Tages der Wind stark blies, nahm ich meinen Kastendrachen, um ihn steigen zu lassen. Er stieg schnell in die Lüfte, und als er eine bestimmte Höhe erreicht hatte, bekam der Drachen eine solche Kraft, daß er mich mit in die Höhe riß. Ich baumelte am Ende des Bindfadens, und die Häuser und Menschen unter mir wurden immer kleiner. Jetzt kam mir ein guter Gedanke. Ich zog mich an der Schnur hoch bis zum Drachen, setzte mich hinein und machte es mir gemütlich.

Nach einigen Stunden guckte ich mich um, um zu sehen, ob der Drachen nicht endlich wieder zur Erde hinunterging. Aber nein, er stieg und stieg immer höher. Es wurde dunkel. Da sah ich, daß der Drachen dem Mond entgegensegelte. Nach langem Grübeln fiel mir ein, daß der Drachen mondsüchtig geworden war. Ich legte mich wieder zurecht und schlief fest ein.

Als ich erwachte, merkte ich, daß der Drachen gar nicht mehr schwankte. Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen: Ich war auf dem Mond. Sofort stieg ich aus und setzte mich auf einen merkwürdigen Hügel. Auf einmal hörte ich ein Geräusch und flog im selben Augenblick mit dem Hügel hoch. Dicke Staubwolken umgaben

mich; doch ich landete glücklich. Ich hatte mich auf einen Vulkan gesetzt.

Nachdem ich mich von meinem Schrecken erholt hatte, kaufte ich mir bei den Mondmenschen ein Auto. Damit wollte ich einmal rund um den Mond sausen. Schon nach kurzer Fahrt gab es plötzlich einen starken Ruck, und ich fiel mit meinem Auto in die Tiefe. O weh, es war Halbmond, darauf hatte ich nicht geachtet. Mir wurde angst und bang, weil ich glaubte, mit meinem Auto auf der Erde zerschmettert zu werden. Doch da kam mir ein guter Gedanke. Ich drehte die Ventile der Räder etwas auf, und die Luft, die herauskam, trug den Wagen. So landete ich wie ein Flugzeug glücklich auf der Erde.

Karl-Wilhelm Lindemann

### Anekdote

*(Dieses schöne Histörchen lief vor den großen Ferien von Mund zu Mund im Gymnasium)*

Der neue Kunstreferendar ist angekommen. Austausch der Urteile über die Persönlichkeit im Lehrerkollegium, fachliche Musterung von seiten der männlichen Schülerschaft, erregtes Getuschle bei den Mädchen.

Ein Lehrer: „Haben Sie schon unseren neuen Kunstreferendar gesehen?“

Lehrerin (aufgeregt): „Nein.“

Lehrer: „Er soll direkt von Störtebeker abstammen.“

In der Pause stoßen Kunstreferendar, Lehrer und Lehrerin im Direktionsvorzimmer zusammen. Lehrerin eilt auf den „Neuen“ zu und streckt ihm die Hand entgegen.

Lehrerin: „Ach, ist es wahr, daß Sie ein direkter Nachfahre Störtebekers sind?“

Zwei rote bis sehr rote Gesichter, ein schnell unterdrücktes Kichern von seiten einiger Unbeteiligter. Die Szene schließt.

### Zitat

Wenn der liebe Gott einen Mathematiker strafen will, so schickt er ihn in eine Mädchenklasse!

## Pinselheinrich sein Milljöh

Heinrich heeßt er, seine Kunst  
brachte ihm des Volkes Gunst,  
er malt statt Parademärsche  
Mädchenbusen, Kinderärme  
und die frechen, duften Beester.  
Heinrich heeßt er!

Heinrich heeßt er, der geschickt  
weiß, wo der Schuh die Armen drückt.  
Wenn ihr glaubt, er malt die Sachen,  
bloß damit die Leute lachen,  
liebe Kinder, ja dann döst ihr,  
Heinrich heeßt er!

So besang 1928 die berühmte Berliner Sängerin Claire Waldoff den „Pinselheinrich“, wie ihn seine Berliner zärtlich nannten. Heinrich Zille, dessen 100sten Geburtstag wir 1958 feierten, war der Maler und treffende Karikarist der Kehrsseite jenes „Gründungsrausches“, wo Tausende in finsternen Löchern hausen mußten, während „Unter den Linden“ die gehobene sporenklirrende Stimmung nicht mehr abebbte und die Prachtbauten aus dem Boden schossen.

Zille zeichnete, wie sein Gewissen es forderte, und seine Zeichnungen mit den typischen Randbemerkungen zeugen von tiefsinnigem, oft schmerzlichem Humor. Er lächelte oft, um nicht verzweifeln zu müssen, und machte sich Luft mit einem Witz, wenn der Zorn ihn übermannen wollte. Zille kam ja selbst aus jenen Lebenstiefen, wo man einer eigenen Philosophie bedarf, um das Leben dennoch lebenswert zu finden. Diese Philosophie finden wir in Pinselheinrichs Zeichnungen, die durchdrungen sind vom off bitteren Lächeln und Lachen des „Milljöh“.

Zilles mahnende Anklagen haben auch heute nichts an künstlerischer und sittlicher Kraft verloren. Bezeichnend für die geniale Leistung, die Zille in seinem Leben vollbrachte, ist der Ausspruch, den der graugewordene Pinselheinrich einige Jahre vor seinem Tode tat: „Ich hab's ja ge-

Heinrich heeßt er! Ganz Berlin  
schätzt und liebt und achtet ihn.  
Keiner hat in diesen Landen  
so wie er sein Volk verstanden.  
Mach' so weiter, lieber Meester!  
Heinrich heeßt er!

Heinrich heeßt er! Er soll recht lang  
heiter bleiben mang und mang.  
Er, der 70 nun geworden,  
braucht nicht Titel, braucht nicht Orden,  
denn er bleibt auch so der Meester!  
Heinrich heeßt er!

schafft“, seufzte er, „aber es war doch ein furchtbares Erlebnis.“

Die folgenden Zilleschen Witze und Glosse lassen uns die berlinerische Luft der lichtlosen Hinterhöfe, verwanzten Kellerwohnungen, Obdachlosenasyile, Rummelplätze und Laubenkolonien atmen, und wir erleben die Kinderspiele um Mülltonnen und im Rinnstein, das häusliche Leben in den Elendsquartieren des „Scheunenviertels“, dumpfe Verzweiflung und deftigen Urberliner Mutterwitz mit.

### Lokalitäten

Im Nußbaum links am Molkenmarkt,  
da wird mit Zaster nich jekarcht,  
da trinkt man keene Lorke!  
Et fliecht ja leider manchmal  
een Backzahn ooch durch det Lokal —  
sonst aber is et knorke!

### Stadtbummel

(„Ick jeh so jerne „Unter de Linden“, bei  
uns riecht et so nach arme Leite!“)  
„Liese, setz dir nach den Hut nich so weit  
nach hinten!“  
„Na, Vata! Wie soll'n mir die Jungs ins  
Gesicht kieken . . .?“

„In der Malplaquetstraße stürzte ein Jaul.  
Der Schutzmann, der uff seinem Dienst-



jang jrade vorbeikam, konnte „Malplaquet“ natürlich nich schreiben. Da schleiften se det Pferd bis zur Ecke und in de Seestraße rin — und nu konnte der Tatbestand richtig uffgenommen werden . . .!“

Lotte Werckmeister zu Paul Westermeier  
in der Revue

„Das hat die Welt noch nicht geseh'n!“:  
„Was guckst du mir denn immer in die  
Bluse?  
Was faßt du mir beständig ans . . . Gesicht?  
Was machst du heute abend für'n Ge-  
schmuse?  
Was du dir denkst, das gibt es nicht! —“

### Raus in's Grüne!

Uff den Sonntag freu ick mir,  
ja, dann jeh et raus zu ihr,  
feste mit verjniegtem Sinn,  
Pferdebus nach Rixdorf hin!

### Familie Lehmann beim Picknick

Lehmann liegt und sonnt sich im Grase.  
Klein-Erna: „Vata, mir is iebel!“  
„Dann stell dir nich so bei mir — jeh bei  
Muttern!“

### Erich steht Kopf, Erna rafft den Rock:

„Mutta, ick möcht' ooch koppstehen!“  
„Das dürfen kleine Mädchen nicht!“  
„Mutta, wenn ick groß bin?“

„Weeßte schon'n Unterschied zwischen  
Auto und Brennessel?“ — „Nee.“ — „Na,  
dann setz dir mal rin!“

„Vata? Haben Brombeer'n Beene?!“ —  
„Nee!“ — Na, dann hat Frieda eben zwee  
Mistkäfer jefressen!“

### Frühbesuch im Zoologischen Garten

„Vata, warum machen die Geier so'ne böse  
Jesichter?“  
„Det kommt daher, weil noch keen Aas  
da is.“

### Besuch beim Vater in Plötzensee

„Vata wird sich freun, wenn er aus't  
Zuchthaus kommt, det wir so ville sind!“

### Auf dem Weihnachtsmarkt unterhalten sich die beiden Steppkes

„Zehn Fennig der Weihnachtsmann!“  
„Det machen se alles in de Zuchthäuser.  
Vata hat ooch mal jeholfen, und denn  
quatschen se wat von Weihnachtsmann . . .“

### Zuchthausinspektor:

„Die Wolle ist schlecht gezupft!“

### Der Neuling:

„Wenn Ihn' meene Arbeet nich paßt, denn  
kann ick ja jehn!“

### Meechens und Fräuleins

„Nee, Frau Maier, det olle Schnarchen hab'  
ick mein' Mann schon als Bräutigam ab-  
gewöhnt!“

„Die Schlafstelle is für een, der det Nachts  
arbeet und am Tage schläft, wir haben  
bloß det eene Bette!“

### Ironie

Der zerlumpfte Vagabund in Flickens vor der Kneipe, neben der gleich ein Lumpenhandel steht.

„Wenn ick jetzt Lumpen hätte — — —“

Der Maurer: „Bis nach'n Himmel schleppt man die Steene, und wohnt? — immer in'n Keller . . .!“

Auf der Bank die beiden zerlumpten und verkrüppelten 1870/71-Invaliden: „Weeßte man darf jar nich drüber nachdenken —“

### Im Hinterhof

Steppke am Fenster mit einem Vogelkäfig: „Armer Vogel, kriegst keene Sonne uff unsern dustern Hof! Un wenn mir ooch Vater uff'n Abend verhaut — ick laß dir raus — flieg in's Vogelland!“

Die Ratte: „Von wat is se denn jesterben?“ „Unsre Wohnung is zu naß!“

„Was, Junge, du rauchst? Ich sollte dein Vater sein!“ „Det kenn' Se hab'n — Mutta is Witwe.“

„Mutta, Fritze is naß!“ „Halt'n in de Sonne, det er trocknet!“

„Wollt ihr woll weg von die Blume! Spielt mit'n Müllkasten!“

„Mutta, mir frier'n de Beene!“ „Denn mußte dir warm hopsen.“ „Ick kann doch nich, mir friert so!“

„Mutta, jieb doch die zwee Blumentöpfe raus, Lieschen sitzt so jerne in's Jriene!“

„Wo wohn' Se denn? Keller, zweites Quergebäude? Da könn' doch keine Wanzen sind, wo's so feucht ist!“

„Junge, wasch dir mal deine Ohren!“ „Nee — wenn se dreckig sind, ziept mir der Lehrer nich dran!“

### Berliner Sprachstudie

Er: „Schon widder Kohl mit ohne Fleisch als Beilage? Ick eßte doch jestern erscht —“

Sie: „Et heeßt nich: ick eßte! Man sahcht: ick aß!“  
Er: „Uff dir mahch ja det stimm'. Ick brauch mir nich Aas nennen!“

### Festtage im Hause Stübbecke

Vater: „Kinder, heite is Vaterns Jeburts-tag, da wer'ck euch mal 'ne Extrafreude machen!“

Kinder: „Au ja, Vater, aber janz wat Feinet. Wat is et nu?“

Vater: „Wißt ihr wat? Heut könnt ihr mal'n janzten Tag zu Vatern ‚Ochse' sagen, ohne det er euch verhauen dut!“

Heiligabend: „Mutta, die Jans hat sich so einsam jefühlt, und da haben wir ihr mit-jenommen!“

Nach der Bescherung: „Wenn jetzt noch eener wat von mich will, denn hau ick ihm mit det Wort Jottes uff'n Schädel, det er brillt wie'n Affe!“

### Der Tod

Die schwindsüchtige, todkranke Kleine rühmt sich: „Wenn ick will, kann ick Blut in'n Schnee spucken . . .“

Auszug zur Beerdigung, den Kindersarg im Handwagen

„Besauft euch nich un bringt det Sarg wieder, die Müllern ihre Möblierte brauch't'n morjen ooch.“

Die Alten tratschen miteinander: „Nich mal begraben kann man wer'n, det jiebt keene Särje mehr.“ — „Ick fange an zu stinken, denn wer'n se mir schon holen.“

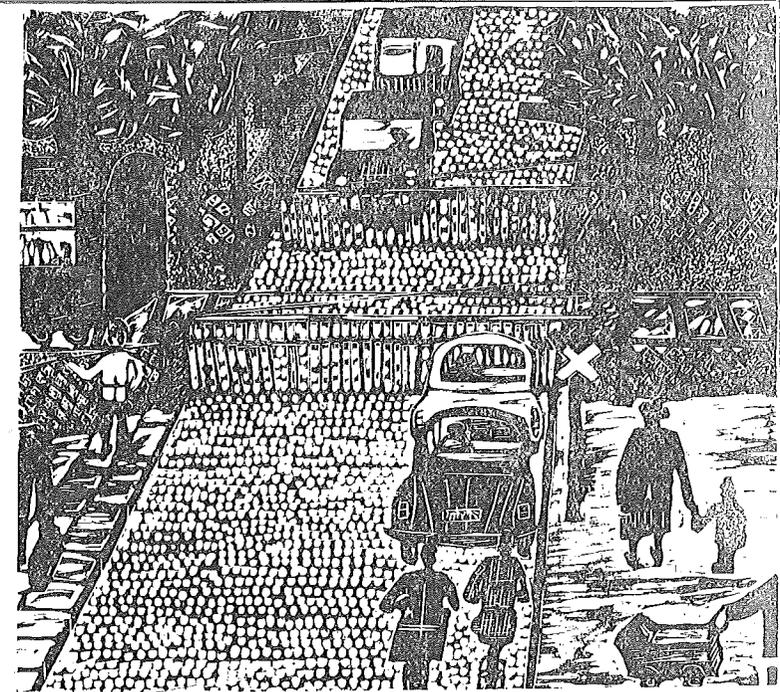
### Der Gang ins Wasser

Silhouette dunkler Häuser, Brücke mit einer einsamen Laterne über einen Kanal, eine Mutter, massige Gestalt, abgehärmtes Gesicht, wehender Rock, das Kind im Arm.  
„Mutta, is ooch nich kalt?“ —  
„Laß man, de Fische leben ja immer drin — — —“

Weine nich, et is verjebens.  
Jede Träne deines Lebens  
fließet in ein Kellerloch —  
deine Keile kriste doch!

Die Zeichnung und die Zitate wurden mit freundlicher Genehmigung des Fackelträger-Verlages Schmidt-Küster G.m.b.H., Hannover, dem Band „Das große Zille-Album“ (Ganzleinen 11,80 DM) entnommen. Auf diesen großen, lohnenden Bildband möchten wir besonders empfehlend hinweisen.

Zusammenstellung: dal



„BAHNUBERGANG“

verkleinerte Wiedergabe  
eines Holzschnitts.

Eine Arbeit der Klasse 8,  
von Horst Emse.

## Filmstoff gesucht!

Nach einem Artikel der Werkzeitschrift „Wir Salzdetfurther“ der Salzdetfurther AG.

Der Produzent kaut an seiner Zigarre und schenkt sich soeben das vierte Glas Kognak ein. Vor ihm sitzt der Autor und blickt über den Rand seiner Hornbrille hinweg zu dem Gewaltigen auf. Zigarre und Kognak existieren nur je einmal. Der Produzent räuspert sich:

„Also bringen Sie nun endlich einen brauchbaren Stoff oder nicht? Brauchbar sagte ich, haben Sie mich verstanden? Nicht lauter Sachen von gestern. Wir brauchen einen Stoff, wissen Sie, der schonungslos die Mißstände unserer Zeit aufdeckt und der gleichzeitig aufklärend wirkt — selbstverständlich Jugendverbot, das füllt die Kassen — ein Film, den die Kirche um Himmels willen nicht empfiehlt, aber auch nicht von der Kanzel herab verdonnert, ein Filmchen also, das alle Kassenrekorde bricht und doch noch exportfähig ist. Wenn es geht, in Farbe...“ — „Habe ich. Zeitwirkend zeitlos.“

„Tatsächlich? Schießen Sie los! Ist die Idee von Ihnen?“ — „Von mir nicht gerade, aber...“ — „Macht nichts, macht nichts. Wir bezahlen die Idee mit — sagen wir mit fünfhundert, und Sie schreiben für viertausend das Drehbuch.“ „Mindestens fünf, wenn ich bitten darf.“ — „Machen Sie keine Geschichten! Los erzählen Sie!“

Der Autor legt ein Bein über das andere, zieht ein Hosenbein ein wenig hoch, legt die Fingerspitzen aneinander, räuspert sich und beginnt:

„In einer Großstadt lebt ein Professor im Ruhestand.“ — „Aha Hans Leibelt.“

„Nein, etwas jünger.“ — „Haben wir nicht! Hans Leibelt!“

„Schön. Also dieser Professor spricht auf der Straße ein Mädchen an.“

„Was ist das für ein Mädchen?“

„Eine Jungfrau. Armer Leute Kind.“ — „Haben wir nicht! O doch, die Matz. Geht nicht ist bei der Konkurrenz im Vertrag. Nehmen wir die Kückelmann.“

„Der Professor macht sie sich durch kleine Geschenke gefügig.“

„Das ist gut! Vielleicht durch die ausgezeichnete Trumpf-Schokolade, großartiger Werbefaktor! Großaufnahme, ganz nah. Würde Trumpf dick bezahlen.“

„Das Mädchen hat aber einen Bruder. Der ist Berufssoldat.“

„Großartig! Bei der Bundeswehr. Würde uns glatt die Bundesbürgschaft für den Film sichern. Der Bruder ist also Berufssoldat. Muß Rudolf Prack spielen.“

„Also dieser Prack, ich meine, dieser Bruder nennt daraufhin seine Schwester öffentlich eine Hu...“

„Geht nicht, mein lieber, solch ein Wort im Dialog! Zensur, Kirche, wir haben gleich den ganzen Laden auf dem Hals. Müssen wir'n anderen Ausdruck finden. Weiter!“

„Daraufhin wird er von dem erbosten Professor erschossen und nach etwa 900 Metern erwartet das Mädchen ein Kind.“

„Aha, und nun stellt sich heraus: der Professor ist schon verheiratet.“

„Das nicht, aber er läßt sie trotzdem sitzen.“ — „Klar. Guter Einfall!“

„Er geht ins Ausland.“ — „Um keine Alimente zahlen zu müssen, verstehe, will sich den Zaster sparen. Ausland drehen wir in Paris. Nachtleben. Haben wir von unserem letzten Revuefilm noch tolle Aufnahmen liegen.“

„Das Mädchen bringt in seiner Verzweiflung die eigene Mutter um.“

„Donnerwetter, hätte ich der Kückelmann gar nicht zugetraut. Moment mal, Stichwort Mutter: Vornehme Dame, Lil Dagover. Nicht? Ach so, das Mädchen ist einfacher Leute Kind, nehmen wir die Körber.“

„Das Mädchen wird natürlich eingesperrt.“ — „Na klar: Polizeigefängnis, Verhoeven als Gefängnisgeistlicher, der könnte auch Regie machen.“

„Ihr neugeborenes Kind wird ihr genommen, sie verliert den Verstand.“

„Prima, was Neurotisches. Haftneurose und so. Ich sehe den Wery schon als Gefängnisarzt vor mir.“

„Am Ende stirbt sie im Gefängnis.“ — „Tolle Tränenkiste! Der Professor muß natürlich zurückfinden und sein Kind holen. Übrigens, eine Frage: Wo haben Sie eigentlich den Stoff her?“ — „Von Redam.“

„Ach richtig. Bücher à la ro-ro-ro. Aber wer ist denn der Autor? Nicht wahr, alter Hase? Filmerfahrung. Merkt man gleich am Stoff. Braucht er Vorschuß? Arbeitet er auch für die Konkurrenz?“

„Er arbeitet überhaupt nicht mehr.“ — „Wie? Was? Ww...“

„Es ist ein gewisser Goethe.“ — „Goethe? Nie geh-- sagen Sie das nochmal:

Goethe? Ist das der mit der Jungfrau von Orleans? Der ist doch schon tot!“  
„Erstens ist die Jungfrau von Orleans nicht von Goethe, sondern von Schiller, aber der ist auch schon tot. Der Stoff, den ich ihnen erzählt habe, heißt ‚Faust, der Tragödie erster Teil!‘“

## Hans Buchholz

Bentheimer Straße 1

HANDWEBARBEITEN  
KUNSTGEWERBE

*Alles  
für die Schule*

**E. UNVERFEHRT · NORDHORN** Telefon 877  
**BÜCHER · PAPIER**  
Hauptstraße 23  
und am Gymnasium

Schülerzeitung des Gymnasiums Nordhorn · 4. Jahrgang · Nr. 1 · Herbst 1959

Anschrift: „Die Brücke“, Gymnasium Nordhorn · Herausgeber: Schülerschaft des Gymnasiums Nordhorn · Schriftleitung: Dietmar Albrecht · Weitere Redaktion: Bernd Gemeker, Dieter Rölller, Olaf Weiß (13m), Hubert Petzelt, Wolfgang Sauer (12m), Irene Matthes (12n1), Klaus Schäfer (11m), Hermann Hahnke Klaus, Wolfgang Schröder (11n1), Gerd Schad (11n1), Edith Niehaus, Eckhard Grebenstein, Justus Pahlow (10L1). · Anzeigen: Edith Niehaus · Sport: Wolfgang Schröder · Foto: Wolfgang Sauer, Hubert Petzelt · Künstlerische Beratung: Stud.-Ass. Panne · Umschlagentwurf: Uwe Schmall · Bankverbindung: Volksbank Nordhorn, Girokonto Nr. 1560 · Auflage: 1000 Exemplare · Druck: Druckerei „Saxonia“, R. G. Liebscher, Nordhorn, Bentheimer Straße 158

# Bastler-Zentrale

Fachgeschäft für Basteln und Werken  
Baubeschläge · Werkzeuge

**M. und E. van der Kamp**

Nordhorn · Kokenmühlenstr. 3 · Telefon 757

## NEUE BÜCHER VON NAMHAFTEN DEUTSCHEN AUTOREN

**Ina Seidel, Michaela** . . . . . 948 Seiten DM **24,80**

**Heinrich Böll, Billard um halb zehn** . . . . . 305 Seiten DM **14,80**

**Rudolf Hagelstange, Spielball der Götter** . . . . . 343 Seiten DM **15,80**

**Heimito von Doderer, Die Peinigung der Lederbeutelchen**  
Erzählungen und Kurzgeschichten . . . . . 232 Seiten DM **9,80**

**Frank Thiess, Die griechischen Kaiser**  
939 Seiten, mit zahlreichen Kunstdruckbildern u. 14 Karten DM **22,—**

Alle Titel und viele andere Neuerscheinungen vorrätig bei

## CHARLOTTE STIER

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

Kokenmühlenstraße / Ecke Hauptstraße

Das führende  
FAHRRAD- und  
NÄHMASCHINENHAUS

**Peinert**

NORDHORN

Bentheimer Str. 19 · Ruf 831

- ▶ Buchbinderei
- ▶ Einrahmwerkstatt
- ▶ Kunst- und
- ▶ Schreibwarenhandlung

**Alex Husmann**

Neuenhauser Str. 1

Papier- und  
Schreibwarenhandlung  
Schulbücher für sämtl. Schüler  
Füllhalter in allen Preislagen

## TEUSCHER

Nordhorn, Hauptstr. 31  
Ruf 659

**M. MEINEN**

Goldschmied · Juwelier

NORDHORN

Einziges Fachgeschäft!



Das Haus  
der Schall-  
platten

Ihr Radio- und Fernsehfachmann

Unsere Dienstleistungen:

↓  
↓  
↓  
↓  
↓  
Spareinlagen, Scheckverkehr  
Überweisungen, Kredite  
Wertpapiere  
Vermögensberatung

ARBEITEN SIE MIT UNS!

**VOLKSBANK NORDHORN**

**Eisen-Keller**

das Fachgeschäft für  
EISENWAREN

Seit über 60 Jahren  
ein Begriff für  
L e d e r w a r e n

**J. Steinbach**

NORDHORN · Hauptstraße · Fernsprecher 303